

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltmann und die Dame von feinem und großen Ton

Siede, Johann Christian

Halle, 1790

VD18 13139533

Sechszehnter Vortrag.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-219770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-219770)

Sechszehnter Vortrag.

Eigentlich sollten, wie ich schon oben gesagt habe, die ersten Plätze die seyn, welche am bequemsten, im Winter angenehm warm, und im Sommer erquickend kühl, und den Unbequemlichkeiten des Speiseauftragens am wenigsten ausgesetzt sind. Finden Sie das in Ihrer Gegend anders, so richten Sie sich genau darnach.

Sie wissen schon, daß man nie eher aufsteht von der Tafel, als der Erste in der Gesellschaft den Wunsch äußert, und das Zeichen zum Aufstand giebt.

Nehmen Sie Salat oder sonst Etwas, und es liegt keine Gabel oder Löffel darin, so nehmen Sie ja nicht Ihre eigne Gabel und Löffel, sondern fordern sich einen, mit dem man noch nicht vorgelegt hat. Keine Lebensart rath Ihnen dies auch beim Vorlegen zu beobachten.

Gehn Sie mit allen Ihren Gesellschaftern sehr gütig und liebevoll um. Nöthigen Sie als Wirth Jemanden zu einem Essen, und bedanken Sie ihn ernstlich und aufrichtig dafür, so dringen Sie ja nicht weiter in ihn, sonst setzen

Sie ihn in die feine Nothwendigkeit, ein Gericht zu essen, was er vielleicht ungern ißt.

Ich trau' es Ihnen zu, daß Sie nie zu der Gemeinheit und Niederträchtigkeit herabsinken werden, Jemanden zum übermäßigen Trinken zu reizen, oder selbst unmäßig zu trinken. Der Unmäßige vertrinkt Lebensart, Feinheit, Gesundheit und Vernunft, und reißt in einer Stunde des Rausches von seinem guten Namen, seiner Gesundheit, seinem Glück mehr nieder, als er in Jahren wieder aufbauen kann, und stürzt sich oft ohne Rettung ins Unglück; wie sehr setzt das Laster der Trunkenheit in den Augen des edlen Mannes herab! An einigen Orten rechnet man die Kunst sich zu betrinken mit zum feinen Ton; ich bitte Sie, folgen Sie dem, um Ihrer Ruhe, Ihres Glücks, Ihrer Ehre willen nicht, und reizen Sie eben so wenig einen Andern zum Trinken, und ihn mit vielen Wein zu bestürmen. Ahmen Sie diese Freigebigkeit, diese sehnensollende Höflichkeit nie nach; wie kann das Höflichkeit gegen Jemanden seyn, wenn ich ihm anmuthen will, seinen Körper zu verderben, und seine Vernunft zu zerrütten. Sie sind vielmehr verbunden, Jeden Ihrer Gesellschafter davon abzuhalten, und das können Sie am besten,

besten, wenn Sie selbst mäßig trinken, und in dem Rufe eines mäßigen Ordnungliebenden Mannes stehn. Dieses haben Sie in dem Hause Ihrer gnädigen Eltern wahr gefunden; die berühmtesten Trinker waren da sitzsaft und mäßig, und von Anfang bis zu Ende nüchtern, und die Gesellschaft wurde nie auf die Art gestört.

Wie dumm kömmt die Ehre, für einen großen Trinker gehalten zu werden, heraus!

Nöthigt man Sie in einer Gesellschaft zum häufigen Trinken, so sagen Sie ganz freimüthig: der Wein schade Ihrer Gesundheit; bedauern Sie, daß Sie's nicht so machen können. Von der Unsichlichkeit sich zu betrinken, schweigen Sie ja; es würde Ihnen, da wo das Betrinken Ton ist, viel Feinde machen.

Stehn Sie in den Ruf eines äußerst mäßigen ordentlichen Mannes, so wird man Sie auch nicht leicht in die Gesellschaften bitten, wo Trunkenheit ruhmvoll, und Mäßigkeit lächerlich ist; denn Sie würden da, weil Sie nicht mitmachen, nur Freudenstörer seyn, und als ein strenger Zeuge ihnen beschwerlich werden, und vor solchen Leuten hüten sich die Trinker gern. Glückselig sind Sie, wenn man Sie als den

mäßigen, sittsamen Mann rühmt, den man in unsittliche schamlose Gesellschaften nicht bitten darf.

Sitzen Sie in der Gesellschaft nie mit tief-sinnigem und auf die Erde gerichtetem Blick; dies giebt Veranlassung über Sie zu sprechen; und Manchem läuft dann oft ein unrichtiges schiefes Urtheil über die Zunge. Sie kommen außerdem so sehr leicht in Verlegenheiten, die Ihnen nicht angenehm sind. Man hat z. B. ein sehr interessantes Gespräch, man hat was erzählt; Andre sagen Ihre Meinung darüber, — Ha! wie Sie aus dem Traum aufschrecken, man nennt Ihren Namen, und wünscht Ihre Meinung zu wissen: da sitzen Sie nun von oben bis unten roth, haben nicht ein Wort von Allem gehört, und müssen sich, wo nicht manchem schielenden Argwohne und beißenden Moquerien, doch kleinen Schraubereien gewiß aussetzen; und Ihre Schamröthe sagt Ihnen dann: du hast doch unmanierlich gehandelt.

An der Tafel lassen sich sehr viel kleine Höflichkeiten anbringen, die der unaufmerksame zerstreute und in Gedanken sitzende versäumt; daß man z. B. Wasser und Wein und andre Delikatessen den Damen gut und zeitig besorgt,

fer-

ferner dem, der vielleicht von einem Gericht, was vor uns steht, gern äße, und zu bescheiden ist, uns zu inkommodiren, zuvor kömmt, und es ihm durch den Bedienten anbieten läßt.

Leute, die mit ihren Gedanken anderwärts sind, lassen sich oft die größten Lächerlichkeiten zu Schulden kommen, wie Mancher hat nicht laut auf in Gedanken gelacht, oder laut einen Namen genannt, den er sonst nur seinem Herzen und seinem Busenfreunde sagte; einen Andern sah' ich sinnig lächeln, und die Gesellschaft kam auf den Gedanken: er moquire sich über sie.

Seyn Sie an der Tafel äußerst aufmerksam, und bedacht, wie Sie den feinen Mann spielen können.

Sorgen Sie an Ihrem Orte dafür, daß die Assietten, die herumgegeben sind, da wieder hingesezt werden, wo sie in Symmetrie mit dem Ganzen stehn.

Präsentiren Sie der Dame, die später als Sie einen reinen Löffel bekömmt, geschwind den Ihrigen.

Verhüten Sie als Wirth vorzüglich, daß wenn Einige essen, die Andern nicht genöthigt sind, bloße Zuschauer abzugeben; legen Sie
im-

immer soviel vor, daß die Bedienten von beiden Seiten präsentiren können.

Sind in Ihrer Gesellschaft Adliche und Bürgerliche unter einander, und macht es Ihnen da die leidige Etiquette zur Pflicht, einen Unterschied in den Honneurs zu machen, müssen Sie zum Adlichen: befehlen Sie, und zum Bürgerlichen: beliebt Ihnen, bei dem Präsentiren eines Gerichts, oder seyn sie so gnädig — und so gütig sagen, so folgen Sie diesem thörichtesten Eigensinne.

Befürchten Sie sich aber einmal, und sagten zu einem Bürgerlichen: befehlen Sie, so äußern Sie ja nicht etwa eine Bestürzung darüber, und lächeln Andern über ihr Versehen zu, oder corrigiren es etwa gar in beliebt Ihnen; damit würden Sie wirklich empfindlich beleidigen, und einen wirklichen Mangel an Lebensart verrathen.

Lassen Sie nie merken, daß Sie ängstlich auf den Unterschied achten; mich dünkt, es ist der kleinste albernste Ton, den man sich denken kann, wenn man ängstlich darauf hält.

Befehlen Sie sollte man, wie so viele andre Komplimente ganz verdammen; es ist übertrieben höflich, das einen Andern befehlen zu lassen,

lassen, was man ihm aus freier Güte giebt. Und über Gnade haben und gnädig seyn, haben Sie doch wol schon oft gelacht.

Bei den mehresten Komplimenten denkt man sich nichts, und sagt den Leuten oft die ärgsten Grobheiten. Sie würden gewiß nicht allen den Leuten unterthänig seyn wollen, denen Sie unterthänigst sich empfohlen haben; aber bei ergebenst danken und bitten, läßt sich eher etwas denken, und stimmt mit Menschenfreundschaft. Es ist hier nicht der Ort das Lächerliche in den meisten Komplimenten zu zeigen; Sie könnens selbst ohne viel Mühe herausfinden.

Glauben Sie aber ja nicht aus dem Vorigen, daß ich Ihnen rathen könnte, sich ganz über diese eingeführten Komplimente hinwegzusetzen; nein! ich mach' es Ihnen vielmehr zur Pflicht, da wo Sie müssen, auch diese alberne Moden noch immer mitzumachen.

Machen Sie sich nie an das Tranchiren, wenn Sie's nicht schon sehr geübt haben. Es mit gehöriger Adresse zu thun, erfordert keine ungeübte Hand; denn ein unregelmäßiges Schneiden nimmt dem Essen seinen ganzen Schmuck und sein Appeterregen.

Wenn

Wenn Ihre Domestiken Ihre Befehle nicht, wie Sie's wollten, ausgerichtet, oder etwas zerbrochen haben, so werden Sie ja in Gegenwart Anderer nicht hitzig darüber, und schelten etwa gar. Sie erschienen so als ein knausriger Knickriger Wirth, und als ein Mann von kleinem Geiste, weil er sich über solche Kleinigkeiten in Gegenwart Anderer entrüsten kann. Helfen Sie lieber dem Fehler so geschwind als möglich in der Stille. Die bescheidenste Haltung an der Tafel ist die empfehlenswürdigste, zuviel umhersehn kleidet nicht, und während dem Essen an der Grisur, oder dem Bruststrich pflücken und ausbessern, ist klein und unanständig.

Vermeiden Sie bei dem Essen alle Grimassen; ich habe Leute gekannt, die den Kopf immer so legen, wie sie die Gabel oder das Messer ins Fleisch setzen, und dann, wenn es durchschneidet, dazu nicken. Andre machen einen langen Hals, wenn etwas erzählt wird, und halten das Ohr dahin.

Andre legen sich, wenn sie einem ihrer Nachbarn etwas zu sagen haben, über den Teller ihrer Dame mit ihrem eingekleisterten Puderkopfe herüber, und sprechen dann so vernehmlich, daß der Andre sich das Gesicht mit der

Serz

Serviette abtrocknen muß; denn nicht zu vergessen, seine Reden waren sehr saftig, und darum wurden sie Ihnen ganz naß entgegengeräuspert.

Reden Sie nie vor dem Gesichte Jemandes vorbei, sondern, ist's nöthig, so thun Sie's hinter der Dame.

Sich in großen Gesellschaften Brodt in die Suppe krumen, Kuchen und Konfekt in den Wein tauchen, die Finger ablecken, oder wol gar etwas von den Konfektüren in die Tasche zu stecken, ist eins so unschicklich als das andre. Eben so unausstehlich gemein sind die Gewohnheiten, die übrige Sauce auf dem Teller ganz mit Brode abzuschöpfen, und damit gleichsam den Teller noch einmal zu waschen, und den Löffel von allen Seiten ganz rein mit der Zunge zu putzen; es kommt mir eben so vor, als wenn Jemand eine Priese nimmt, und vor Besorgniß, daß ja kein Körnchen vorbeifalle, den Finger an der Dose abklopft, und sie dann fein behäglich unter der Nase hält.

Sie,